

Der Ötztaler Eismann : seine klima- und kulturgeschichtliche Bedeutung für den Tiroler Gebirgsraum

Autor(en): **Patzelt, G. / Lehmann, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1994)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wichtige Bereiche kaum miteinbezogen, was sich heute in Form von gravierenden Umweltproblemen, Verkehrsengpässen, zusammenbrechender Landwirtschaft, Bodenerosion und Verstädterung äussert. Herr Engelhard ist aber zuversichtlich und glaubt, dass Südkorea mit Rückbesinnung auf die konfuzianische Tradition die Probleme durch eine Liberalisierung, Demokratisierung und Globalisierung in den Griff bekommen wird.

Daniel Lehmann

Der Öztaler Eismann

Seine klima- und kulturgeschichtliche Bedeutung für den Tiroler Gebirgsraum

Prof. Dr. G. Patzelt, Innsbruck, 24.1.1995

Am Äquator und in der Antarktis hat er schon Gletscherforschung betrieben: Prof. G. Patzelt, Direktor des Institutes für Hochgebirgsforschung in Innsbruck. Mit derselben Spannweite hat er auch die Herausforderung angepackt, die der älteste bekannte Südtiroler, der Öztaler Eismann, an die zeitgenössische Forschung stellt. In seinem packenden Lichtbildervortrag verriet er, was uns Ötzi über die Klima- und Gletscherverhältnisse lange vergangener Zeiten lehren kann und stellte sich anschliessend die Frage, was dieser denn da oben gesucht haben könnte, oder genauer: was die Menschen zu dieser Zeit dort oben gemacht haben.

Nun ist es bereits einige Zeit her, seit der Öztaler Eismann, dieser ausserordentliche Fund eines aus der Steinzeit stammenden, mumifizierten Mannes auf dem Passübergang des Tissenjochs am oberen Ende des Öztals gemacht wurde. Und immer noch hält er grosse Gruppen von Wissenschaftern verschiedenster Richtungen, sonstige Interessierte und nicht zuletzt die einheimische Bevölkerung in Atem. Sein unvermitteltes Auftauchen verschaffte im weltweit und lokal grösste Popularität. Für die Urgeschichte und die Anthropologie ist er von grösstem Interesse. Herr Patzelt hingegen ist mehr interessiert an neuen Erkenntnissen über die Klima- und damit die Gletscherverhältnisse zu seiner Zeit sowie an den Umständen, die Ötzi dort oben haben sterben lassen. Die Klärung dieser Umstände könnte dazu beitragen, Rückschlüsse auf die Nutzung und Besiedlung dieses Gebirgsraums und weitere allgemein und lokal relevante Fragen zu beantworten.

Das Öztal und sein bekanntester Berggänger

'Ötzi' wurde im Gebiet der Öztaler- und Stubai-Alpen gefunden, der grössten Massenerhebung der Ostalpen mit vielen, die Gletscherbildung fördernden Flachformen und mit der Wildspitze mit 3780 m.ü.M als höchster Punkt. Diese Gebirgslandschaft ist stark asymmetrisch mit langen (70 km), tief eingeschnittenen und sanft abfallenden Tälern nach Norden und einem auf kurzer Distanz (25 km) steil abfallenden Südhang. Aus diesem Grunde wurde das Öztal als das längste zum Inn hin laufende Seitental mit den heutigen bekannten Touristenorten Sölden und Obergurgl ursprünglich von Süden her besiedelt.

Der Öztaler Eismann wurde am 19. September 1991 von einem Bergsteigerehepaar durch Zufall gefunden, denn die beiden wollten ursprünglich eine andere Route wählen. Auch wurde die Rinne, in der die Leiche gelegen hatte, in der nachfolgenden Nacht eingeschneit und ist seither nicht mehr ausgeapert! Die an den Fundort am Tissenjoch beorderte Bergrettung glaubte zuerst, ein weiteres Opfer der Bergsteigersaison bergen zu müssen, weshalb die Mumie durch die witterungsbedingte Eile bei der Bergung beschädigt wurde.

Angesichts der Kleidung und der Ausrüstung des Mannes war jedoch bald klar, dass hier ein einzigartiges Zeugnis längst vergangener Zeiten vor uns schein gekommen war. Der Mann war offenbar erfroren, daraufhin sofort eingeschneit und von der Luft abgeschlossen worden. Körper, Kleidung und Ausrüstung des Mannes sind so vollständig erhalten. Im mehrfach bestätigten, mittels einer verfeinerten C-14-Datierung angegebenen Alter von ca. 5200 Jahren handelt es sich um den ältesten Mumienfund eines Menschen. Er ist insofern einzigartig, als der Mann quasi aus den normalen Lebensbedingungen dieser Zeit gerissen wurde und nicht aus einer rituellen Bestattung stammt.

Klimaverhältnisse im Tirol vor 5200 Jahren

Das Tissenjoch, der Fundort, liegt auf 3200 m.ü.M im Nährgebiet des Niederjochferners (Gletscher). Es wird noch heute von den Bauern aus dem südlichen Schnalstal benutzt, um ihre 3000-4000 Schafe auf die Weidegründe ins nördliche Öztal zu führen. Das glatte, unverwitterte Gestein weist darauf hin, dass der Fundort über Jahrtausende nicht mehr eisfrei gewesen sein dürfte. Da aber die in der Nähe liegenden, 10-15 m höheren Kuppen stark angewittert sind, lagen Eis und Schnee nie sehr hoch, weshalb die Leiche nicht zerdrückt wurde. Bei einer Schneelast von 30-50 m wäre dies unweigerlich der Fall gewesen.

Befunde aus Pollenanalysen und aus Bildervergleichen ergaben, dass für die Zeit des Ablebens des Mannes am Ende der Jungsteinzeit ein dem heutigen ungefähr vergleichbares Klima anzunehmen ist. Während wir uns heute jedoch in einer Zeit der Klimaerwärmung befinden, ging am Ende der

Jungsteinzeit gerade eine 300-jährige Wärmeperiode zu Ende und die Gletscher begannen zu wachsen. Die fehlenden Gletscherschliffspuren verraten, dass das Eis am Fundort angefroren war, also Permafrost geherrscht hatte. Damit kann angenommen werden, dass der Ötzi an diesem Ort gestorben und nicht wegtransportiert worden ist. Auch die neben der Leiche gefundenen, sorgsam abgelegten Gegenstände sowie die Tatsache, dass der Mann in einer Rinne gefunden wurde, bestätigen diesen Befund.



Etwa so wie der Mann auf dem Foto waren die Hirten und Jäger der damaligen Zeit für ihre Streifzüge durch die Wälder und über die Pässe ausgerüstet.

Herr Patzelt wies darauf hin, dass Gletscher generell sehr feinfühlig Klimaindikatoren sind und auf geringfügige Klimaänderungen sehr sensibel reagieren. Mit einigen Bildervergleichen von verschiedenen Tiroler Gletschern zeigt er diese für die bisher rund einjährige Klimaerwärmung in diesem Jahrhundert. Da die Eisrinne, in der der Ötzi gefunden wurde, nur selten und nur bei ausgesprochenen Wärmeperioden eisfrei wird, fragt er sich weiter, ob die gegenwärtige Wärmeperiode, die den Fund des Ötzi erst ermöglichte, einzigartig sei oder nicht. Untersuchungen an fossilen Hölzern, die in Gletschern gefunden wurden, ergaben weitere Perioden der Klimaerwärmung sowie der Klimaabkühlung. Damit ist, so Herr Patzelt, das heutige Klima keine Ausnahme. Die heutigen Klimaveränderungen lassen sich problemlos in den Schwankungsbereich von mindestens zehn Wiederholungen solcher Warmphasen in der postglazialen Zeit einordnen. Der Einfluss der heutigen Industriegesellschaft auf das Klima sei zwar unbestreitbar, die eingetretenen Veränderungen gäben allerdings in Anbetracht der Klimageschichte der vergangenen 10'000 Jahre keinen Anlass zu Panik.

Was hat der Öztaler Eismann dort oben gemacht?

Herr Patzelt zeigte sich amüsiert über die journalistisch aufgebauchten Spekulationen über den Tod des Öztaler Eismannes in den Medien, worin von rituellem Opfertod oder blutigem Rivalenkampf die Rede ist. Die Untersuchungen hingegen haben ergeben, dass der Hirte und Jäger Ende September nur versucht hatte, das Joch zu überqueren, dabei in einen Schneesturm geriet, sich aus Erschöpfung in der Rinne zur Rast hingekauert hatte und schliesslich, nachdem er sorgsam Pfeil und Boden an einen Stein gelehnt hatte, eingeschlafen und danach erfroren war.

Gemäss sicheren urkundlichen Quellen war das Öztal bereits seit dem 13. Jahrhundert besiedelt. Über die Zeit vorher gibt es wenig gesicherte Angaben. Es scheint hingegen klar, dass die Menschen seinerzeit von Süden her über die verschiedenen 2500-3000m hohen, z.T. vergletscherten Pässe ins Tal gelangt sind. Diese Jochübergänge waren trotz der Höhenunterschiede wesentlich einfacher zu begehen als das Tal, das auf einer Länge von 18 km wegen unwegsamer, steil abfallender Schluchten und einem durch einen grossen Bergsturz bis ins 10. Jhd. aufgestauten See praktisch unpassierbar war. Es etablierte sich also ein reger Austausch über die Pässe, welcher teilweise noch heute funktioniert. Die unterschiedlichen Besiedlungsprozesse des unteren und oberen Ötztals konnten mit traditionellen historischen und mit naturwissenschaftlichen, vor allem bodenkundlichen Methoden gut erforscht werden.

Die Analyse der Orts-, Flur- und Flussnamen durch die Sprachwissenschaft zeigt, dass der heutigen bajuwarisch-alemannischen Bevölkerung eine römische Besiedlung voranging, die ihrerseits wiederum die ursprünglich ansässigen Räter verdrängt hatte. Diese Ortsnamen werden heute noch gebraucht, was auf eine ununterbrochene Besiedlung seit rund 2000 Jahren hinweist, denn Ortsnamen gehen normalerweise innert einer Generation verloren, wenn sie nicht gebraucht werden. Zwei Namen, 'Vent' und 'Tissen', konnten von der Sprachwissenschaft nicht eindeutig zugeordnet werden. Vermutet wird, dass sie noch vorher von Einwanderern aus dem Balkan mitgebracht wurden. Mit der Analyse von Pollen aus tiefgründigen Bodenproben bei den heutigen Siedlungs- und Alpstandorten konnten Brandrodungshorizonte gefunden werden, die zusammen mit weiteren weide- und kulturanzeigenden Befunden die erste Weidenutzung im Öztal auf rund 4300 v. Chr. datieren.

Die Kulturlandschaft im Öztal kann also auf eine rund 6000-jährige Tradition zurückblicken, läuft aber heute Gefahr, innert kürzester Zeit zu verschwinden. Für Herr Patzelt stellt der Tourismus einen Weg dar, die Entsiedelung des Tales zu verhindern und die noch anwesenden Bauern zum weiteren Unterhalt dieser vom Menschen geschaffenen, reich gegliederten Landschaft zu motivieren.

Daniel Lehmann